Und der Herr redete mit Mosche auf dem Berge Sinai und sprach:

Rede mit den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben werde, so soll das Land seinen Sabbat dem Herrn feiern,

daß du sechs Jahre dein Feld besäest und sechs Jahre deinen Wein beschneidest und sammelst die Früchte ein;

aber im siebenten Jahr soll das Land seinen großen Sabbat dem Herrn feiern, darin du dein Feld nicht besäen noch deinen Weinberg beschneiden sollst.

Was aber von selber nach deiner Ernte wächst, sollst du nicht ernten, und die Trauben, so ohne deine Arbeit wachsen, sollst du nicht lesen, dieweil es ein Sabbatjahr des Landes ist.

Aber was das Land während seines Sabbats trägt, davon sollt ihr essen, du und dein Knecht, deine Magd, dein Taglöhner, dein Beisaß, dein Fremdling bei dir,

dein Vieh und die Tiere in deinem Lande; alle Früchte sollen Speise sein.

Und du sollst zählen solcher Sabbatjahre sieben, daß sieben Jahre siebenmal gezählt werden, und die Zeit der Sabbatjahre mache neunundvierzig Jahre.

Da sollst du die Posaune lassen blasen durch all euer Land am zehnten Tage des siebenten Monats, eben am Tage der Versöhnung.

Und ihr sollt das fünfzigste Jahr heiligen und sollt ein Freijahr ausrufen im Lande allen, die darin wohnen; denn es ist euer Halljahr. Da soll ein jeglicher bei euch wieder zu seiner Habe und seinem Geschlecht kommen.

Das ist das Halljahr, da jedermann wieder zu dem Seinen kommen soll.

Wenn du nun etwas deinem Nächsten verkaufst oder ihm etwas abkaufst, soll keiner seinen Bruder übervorteilen,

sondern nach der Zahl der Jahre vom Halljahr an sollst du es von ihm kaufen; und was die Jahre hernach tragen mögen, so hoch soll er dir's verkaufen.

Nach der Menge der Jahre sollst du den Kauf steigern und nach der Wenige der Jahre sollst du den Kauf verringern; denn er soll dir's, nach dem es tragen mag, verkaufen.

So übervorteile nun keiner seinen Nächsten, sondern fürchte dich vor deinem Gott; denn ich bin der Herr, euer Gott.

Darum tut nach meinen Satzungen und haltet meine Rechte, daß ihr darnach tut, auf daß ihr im Lande sicher wohnen möget.

Denn das Land soll euch seine Früchte geben, daß ihr zu essen genug habet und sicher darin wohnet.

Und ob du würdest sagen: Was sollen wir essen im siebenten Jahr? denn wir säen nicht, so sammeln wir auch kein Getreide ein:

da will ich meinen Segen über euch im sechsten Jahr gebieten, daß er soll dreier Jahre Getreide machen,

daß ihr säet im achten Jahr und von dem alten Getreide esset bis in das neunte Jahr, daß ihr vom alten esset, bis wieder neues Getreide kommt.

Darum sollt ihr das Land nicht verkaufen für immer; denn das Land ist mein, und ihr seid Fremdlinge und Gäste vor mir.

Und sollt in all eurem Lande das Land zu lösen geben.

Wenn dein Bruder verarmt, und verkauft dir seine Habe, und sein nächster Verwandter kommt zu ihm, daß er's löse, so soll er's lösen, was sein Bruder verkauft hat.

Wenn aber jemand keinen Löser hat und kann mit seiner Hand so viel zuwege bringen, daß er's löse,

so soll er rechnen von dem Jahr, da er's verkauft hat, und was noch übrig ist, dem Käufer wiedergeben und also wieder zu seiner Habe kommen.

Kann aber seine Hand nicht so viel finden, daß er's ihm wiedergebe, so soll, was er verkauft hat, in der Hand des Käufers sein bis zum Halljahr; in demselben soll es frei werden und er wieder zu seiner Habe kommen.

Wer ein Wohnhaus verkauft in einer Stadt mit Mauern, der hat ein ganzes Jahr Frist, dasselbe wieder zu lösen; das soll die Zeit sein, darin er es lösen kann.

Wo er's aber nicht löst, ehe denn das ganze Jahr um ist, so soll's der Käufer für immer behalten und seine Nachkommen, und es soll nicht frei werden im Halljahr.

Ist's aber ein Haus auf dem Dorfe, um das keine Mauer ist, das soll man dem Feld des Landes gleich rechnen, und es soll können los werden und im Halljahr frei werden.

Die Städte der Leviten aber, nämlich die Häuser in den Städten, darin ihre Habe ist, können immerdar gelöst werden.

Wer etwas von den Leviten löst, der soll's verlassen im Halljahr, es sei Haus oder Stadt, das er besessen hat; denn die Häuser in den Städten der Leviten sind ihre Habe unter den Kindern Israel.

Aber das Feld vor ihren Städten soll man nicht verkaufen; denn das ist ihr Eigentum ewiglich.

Wenn dein Bruder verarmt und neben dir abnimmt, so sollst du ihn aufnehmen als einen Fremdling oder Gast, daß er lebe neben dir, und sollst nicht Zinsen von ihm nehmen noch Wucher, sondern sollst dich vor deinem Gott fürchten, auf daß dein Bruder neben dir leben könne.

Wenn dein Bruder verarmt neben dir und verkauft sich dir, so sollst du ihn nicht lassen dienen als einen Leibeigenen,

sondern wie ein Taglöhner und Gast soll er bei dir sein und bis an das Halljahr bei dir dienen.

Denn soll er von dir frei ausgehen und seine Kinder mit ihm und soll wiederkommen zu seinem Geschlecht und zu seiner Väter Habe.

Denn die Kinder Israel sind meine Knechte, die ich aus Ägyptenland geführt habe. Ich bin der Herr, euer Gott.

III. Buch Mos. 25. Kapitel.

BRIEF AUS PALÄSTINA.

(AN DIE Z'IREJ ZION.*)

Kameraden!

Der Ruf zur „Volksarbeit“ und zur „Volkshilfe“ durch Arbeit, der seinen beredtsten Ausdruck gefunden hat im bekannten Aufruf an die jüdische Jugend des Josef Witkin,**) eines der Gründer der Partei des „Hapoël Hazaïr“ vor 15 Jahren — dieser Ruf hat in unseren Reihen die Tage des „Bilu“***) wieder aufleben lassen und die Hechaluz †)-Bewegung in unserem Volke angeregt.

Nur in den Herzen einiger Weniger hat dieser Ruf seinerzeit Anklang gefunden, nur in den Herzen einiger Weniger den Willen zum Aufstieg nach Erez Israel und die Lust des Schaffens auf heimatlicher Scholle entfacht. Seit damals aber hat diese Bewegung bei uns nicht aufgehört, trotz aller schweren Hindernisse und Hemmnisse, die sich ihr in den Weg stellten, und unterlag weder im harten Kampf um die Arbeit im Lande, noch in den Fiebersümpfen Samarias und Galiläas, noch unter den Todeskugeln bei den Überfällen in finsterer Nacht. . .

Und diese Bewegung war es, die Bewegung der jungen Pioniere der Arbeit und des Aufbaues, die neue Werte im Zionismus und im Volke geschaffen hat, reale Werte an Arbeit und an Wegen jüdischen Schaffens im Lande.

Im Kriege, in den für uns wie für die ganze Welt so schweren Zeiten, in jenen für unser Land so dumpfen und drückenden Tagen, auch damals galt unser ganzes Denken und Sinnen dem Aufstieg unserer Jugend, der nach den Tagen des Schreckens wieder einsetzen und alle Anstrengungen und alle Energie der jungen, lebensfähigen Kräfte in unserem Volke konzentrieren soll, zum neuen Schaffen mit all seinen Leiden und Eroberungen.

Wir vertrauten fest auf diesen Aufstieg, und ihm galt in der ganzen Zeit das Sehnen des Einzelnen wie das unserer Gemeinschaft in unseren Zusammenkünften und Versammlungen. Wir hatten den festen Glauben, daß eine der Hauptquellen des jungen Aufstieges die „Z'irej Zion“ sind — dieser unversiegbare Quell von Pionierkräften. Jede kurze Nachricht, die zu uns von Euch gelangte, stärkte unser Vertrauen und jede Botschaft von der Stärkung Eurer Reihen in Rußland und seinen Randstaaten brachte uns herzlichen Gruß von

---

*) Z'irej Zion (Jugend Zions) ist die Partei der jungen, sozialistisch gesinnten Zionisten in Rußland und Polen, der Bruderpartei der zionistisch-volkssozialistischen Partei „Hapoël Hazaïr“ (der junge Arbeiter) in Erez Israel, die den Klassenkampf verwirft und auf ihre Fahne die Eroberung Erez Israels durch jüdische Arbeit und die Wiederauflebung der hebräischen Sprache geschrieben haben.

**) Der leider allzufrüh verstorbene Gründer und langjährige Führer des „Hapoël Hazaïr.“

***) Die erste Pionierbewegung in Palästina legte sich den Namen „Bilu“ bei, nach den Wortinitialen des Jesaiaverses „Beth Jakob lchu u'nelchah!“ (Haus Israels, auf laßt uns ziehen!)

†) Hebräisch: Pionier.

brüderlicher Arbeit, die ehedem so fruchtbar war, aber durch den Krieg unterbrochen wurde.

„Hapoël Hazaïr" und „Z'irej Zion" — diese zwei Namen gehen Hand in Hand in der Geschichte des Zionismus der letzten Jahre und erscheinen als zwei Teile einer und derselben Bewegung. In den letzten Jahren vor dem Kriege hörten die Anstrengungen zur organisatorischen Vereinigung dieser beiden Gruppen und zur gegenseitigen Ergänzung ihrer Tätigkeit nicht auf. Aber mit Ausbruch des Krieges sind alle Fäden zwischen uns abgebrochen worden. In den Tagen der Verwirrung schien es, als ob alles zugrunde gegangen wäre. Aber die ersten Nachrichten aus der Galuth, die uns erreichten, und uns die frohe Botschaft brachten von Eurer Existenz und Entwicklung, zerstreuten unsere Bedenken und festigten den sehnsuchtsvollen Glauben in unserer Seele an die jungen Elemente, an die Kräfte, die unser Land verjüngen sollen.

Wir sind zurzeit über die Einzelheiten und den Stand Eurer Bewegung, die während dieser Jahre gewachsen und sich ausgebreitet haben soll, noch nicht genau informiert. Die ersten Nachrichten, die wir von Euch erhalten haben, sind uns Grund genug, zu glauben, daß Ihr, „Z'irej Zion", jetzt wie ehedem durchdrungen seid von dem Streben der Aktivität im Zionismus, jener Aktivität, die die Quelle des Schaffens ist und von der der Weg zur tatsächlichen Verwirklichung des Zionismus führt. Wir glauben, daß wir eins sind im Verstehen des Zionismus, seiner Bedürfnisse und Wege und Ihr gleich uns wisset und einsehet, daß die Rückkehr nach Zion auf keinem anderen Wege erfolgen kann als durch Rückkehr zur Arbeit, Rückkehr zum Boden unserer Ahnen, der erlöst werden soll durch eigene, schaffende Arbeit und durch Rückkehr zur hebräischen Sprache, diesem elementarsten und obersten kulturellen Ausdruck unserer nationalen Einigung und politischen Verjüngung nach Innen wie nach Außen.

Wir glauben, daß uns ein Streben vereinigt, und zwar das heiße Streben, daß unser neues nationales Leben auf gesunden und gerechten sozialen Grundlagen aufgebaut werde, das Erlösung und Freiheit dem Einzelnen wie der Gemeinschaft bringen soll und von dem der Weg zur völligen Erlösung führt, der jedem jüdischen Menschen die Möglichkeit geben soll zu den primären Quellen des Schaffens — dem Boden — zu gelangen.

Und dieses Streben findet seinen Ausdruck in der Forderung und in Hinarbeit auf Erfüllung dieser Forderung, daß die Hauptgrundlagen der Wirtschaft, insbesonders der Boden, sich in Händen des Volkes befinde — Nationalbesitz und zugleich Grundlage des Schaffens für jeden Einzelnen!

Aus dieser Gleichheit der Gesinnung und des Strebens sehen wir in Euch eine große Schar von Pionieren und Fanatikern, Fanatikern des Zionismus, der verwirklicht werden soll in seinem vollen Inhalte und vollem Umfange, Fanatiker der Idee der Arbeit, der hebräischen Sprache und der neuen jüdischen Gemeinschaft. Fanatiker, deren Fanatismus seine tiefen Quellen im nationalen Schmerz und seinen Ausdruck in der Tat und im angestrengten und geraden Werk

zur Verwirklichung unserer Bestrebungen, zum nationalen Erwachen findet, und zwar durch Werk und Tat, die an den Beispielen des lebendigen Schaffens auf heimatlichen Boden unsere erwünschte Zukunft verkünden.

Auf solche Fanatiker warten wir — daß sie kommen und fortsetzen das Werk, das die Wenigen vor ihnen begonnen haben!

Die Vorbedingungen im Lande sind noch nicht gegeben. Aber wir fühlen bereits den Hauch der großen Vorbereitung, die bevorsteht; die Wege unserer gemeinsamen Arbeit müssen zuerst methodisch und mit Sparung von Kräften geordnet werden. Da ist zunächst beiderseits Klarheit notwendig, weiters die Schaffung entsprechender Einrichtungen für Arbeit und gegenseitige Informationen. Dies kann aber erst zugleich mit der ersten Möglichkeit freier und unmittelbarer Beziehungen untereinander geschehen. Bis die methodische Arbeit in der Kolonisation bei uns beginnen wird, obliegt es den Reihen der „Z'irej Zion" allerorts, den aktiven und vordringenden Kräften, auf der Wacht unserer gemeinsamen Forderung zu stehen und den Anstoß zu geben zu jeder aktiven Tat und jedem Pionierwerk.

In unserer letzten allgemeinen Konferenz, die heuer zu Chanukkah stattgefunden hat, wurde folgende Entschließung angenommen: „In Anerkennung dessen, daß vor der V o l k s einwanderung eine Einwanderung der a r b e i t e n d e n Elemente, der Träger nationaler und sozialer Ideen, die unsere Arbeit des erwünschten Zieles versichern soll, kommen müsse, ferner in der Annahme, daß die zionistische Organisation sich bestreben wird, die Einwanderung nach Erez Israel nicht überstürzt, sondern nach geordneten Formen erfolgen zu lassen, fordert die Konferenz, daß die zionistische Organisation ein vollständiges Programm festsetze, d a s v o r a l l e n a n d e r e n d e n j u n g e n C h a l u z i m i m A u s l a n d e d i e M ö g l i c h k e i t d e r A u s w a n d e r u n g g e b e."

Es scheint uns, daß der Wiederhall dieser Entschließung auch in Euren Reihen gehört werde. Mit der Erfüllung dieser Forderung wird es die große Aufgabe der Z'irej Zion, die Aufgabe der nationalen Pionierwerke sein, den Weg zu ebnen und die Grundlagen für den Aufbau unseres künftigen Lebens zu schaffen. Bevor ihr an die Erfüllung dieser Eurer schweren Aufgabe tretet, müßt ihr dafür sorgen, Euch für die Arbeit vorzubereiten und die hebräische Sprache zu erlernen.

Mit hoffnungsvoller Zuversicht warten wir auf den Augenblick der Verjüngung, der Tage des Schaffens, des Aufstieges Eurer Reihen zu uns und in unser Land! — A n d e r S c h w e l l e der Möglichkeiten, die sich jetzt für das jüdische Volk eröffnen, wiederholen wir den Ruf Witkins zur Pionierarbeit, der im Munde der Hapoël Hazaïr seit seiner Gründung nicht aufgehört hat, und rufen Euch zu:

Hebet die Fahne der Arbeit und des Schaffens in Israel! Hebet diese — unsere, Eure — Fahne und hisset sie vor Euren Augen und den Augen aller lebensfähigen Kräfte im Volke, die sich „zum dritten Aufstieg bereiten"!

Dies sind die ersten Worte und der erste Gruß, den wir Euch von hier schicken, bevor wir zusammenkommen, um unseren gemein-

samen Weg zu besprechen, den Weg des Hapoël Hazaïr und der Z'irej Zion im Zionismus und seiner tatsächlichen Verwirklichung in Erez Israel!

Jaffa, in Schwat 5679. Zentralkomitee der jüdischen Arbeiterpartei „Hapoël Hazaïr" in Palästina.

(Aus dem Hebräischen Original übertragen von Chaim Koffler.)



VIKTOR CH. ARLOSOROFF:

HAPOEL HAZAIR.

DIE ZIONISTISCH-VOLKSSOZIALISTISCHE BEWEGUNG.

Bewegung, nicht Partei; denn zum letzteren fehlt dem „Hapoël Hazaïr" zuvörderst noch ein scharf umrissenes Programm und eine fertige Arbeits- sowie Propagandaformel — insbesondere für die Galuth. Auf der nächstens stattfindenden Landeskonferenz des „Hapoël Hazaïr" in Deutschland, der ersten in der Galuth, „müssen vor allem", schreibt die „Arbeit", das deutsche Organ dieser Organisation, „als wichtigste Leistung unsere programmatischen Grundlagen und Forderungen auf eine wenigstens temporär endgültige Formel gebracht werden. Sowohl der soziale Teil unseres Programmes, die Bestimmung unseres Volkssozialismus, seiner Ziele, seiner Träger und seiner Methoden, als auch der ganze Komplex der politischen Programmfragen, die Frage unserer Stellung zur Internationale, das Problem des Bolschewismus, bedürfen einer Durcharbeitung. Ein festes, umfassendes Aktionsprogramm, das uns wie dem palästinensischen „Hapoël Hazaïr" bisher gefehlt hat, wird der zukünftigen wachsenden Arbeit der Partei allein die Richtung geben können. Um seine Fortbildung wird die Zukunft kämpfen."

Dieses vorläufige Fehlen der festen, äußeren, politischen Umrisse beim „Hapoël Hazaïr" ist darauf zurückzuführen, daß seine Begründung nicht aus dem Blickpunkt einer politischen Partei erfolgte; vielmehr ist er vor etwa zwölf Jahren in Palästina als Pionierbewegung entstanden.

Von der Erkenntnis ausgehend, daß Palästina den Juden auf die Dauer nicht im wahren und realen Sinne gehören wird, wenn sie es zwar privatrechtlich im Besitze haben und auf Grund irgend eines Staatsaktes autonom verwalten werden, die Arbeit aber am Boden und in allen primitiv-produktiven Berufen von anderen, von den Arabern geleistet werden wird — in dieser Erkenntnis haben die Initiatoren jener Bewegung als ihren ersten Grundsatz aufgestellt: Jüdische Arbeit durch jüdische Hände! Im Mittelpunkte ihrer Ideologie stand das Prinzip der Produktivierung der jüdischen Massen (in erster Reihe in Palästina, aber auch in der Galuth) und Arbeit ist ihnen, besonders durch den Einfluß ihres bedeutendsten Führers und Denkers, des Arbeiterphilosophen A. D. Gordons, nicht bloß ein ökonomischer Begriff, sondern Träger einer ganzen Weltanschauung, ein geradezu Heiliges.

Nach und nach ward diese Organisation zu einer der kräftigsten, lebendigsten Stützen des neuen palästinensischen Jischuw; bei der Gründung der Wächterorganisation „Haschomer", bei den Okkupationsgenossenschaften, im Kampfe für das Hebräische, überall stand sie mit fanatischem Eifer und tiefer Hingabe an der Spitze der Opferwilligen, Opferbringenden.

Im Laufe der Jahre, durch die Erfahrungen des Krieges und der jetzigen allgemeinen sozialistischen Revolutionen hat sich diese Bewegung im Sinne eines zionistischen Volkssozialismus weiter entwickelt und die große Organisation der „Zeire Zion" in Rußland, die im vorigen Jahre 40.000 Mitglieder zählte, bildet gewissermaßen ihre Schwesterorganisation in der Galuth. Doch steht diese russische Organisation vorläufig nicht auf dem Standpunkt des Sozialismus; sie nennt sich „volkszionistisch".

Eine Orientierung über die Tendenzen des „Hapoël Hazair", die Anschauungen über den gegenwärtigen jüdischen Wirtschaftsorganismus, über die Zulässigkeit des Klassenkampfes innerhalb desselben und über unser Kulturproblem — kurz über all die Fundamental-Anschauungen, die dieser Bewegung zugrunde liegen, gewinnt man aus der soeben erschienenen Broschüre „Der jüdische Volkssozialismus"*), aus der hier einige aufklärende Stellen wiedergegeben sein mögen:

Wie baut sich der Wirtschaftsorganismus des jüdischen Volkes auf? Wie ist seine geschichtliche Entwicklung, welche normalen Funktionen erfüllt er? Welche sind atrophiert? Welche Gesetze bewegen ihn? Welche Ziele sind ihm gestellt?

Die Reihe von Fragen, die sich hier vor uns auftun, kann erst in ihrer Bedeutung erfaßt und in aller Klarheit beantwortet werden, wenn wir in gedrängtester Kürze die Entwicklung der europäischen Wirtschaft, auf der die moderne Sozialdemokratie, vor allem der Marxismus beruht, uns vor Augen führen.

Aus den feudalen Wirtschaftsverhältnissen erwächst im Verlaufe des Mittelalters, besonders nach der Bildung der Städte, die Herrschaft der Bourgeoisie. Ihre Waffen sind vor allem die freie Konkurrenz, die Häufung von Produktionsmitteln und das Privateigentum. Durch sie wird die Spaltung der ganzen Gesellschaft in zwei Klassen, die die Produktionsmittel besitzende und die sie nicht besitzende, hervorgerufen, indem für die Stellung des Einzelnen in der Gesellschaft nun mehr und mehr seine wirtschaftliche Macht entscheidend wird. Dadurch ist der Grund zu dem letzten entscheidenden Klassenkampf gelegt, der das gemeinsame Merkmal aller Industrieländer ist. Er rechtfertigt sich durch die Tatsache, daß er das Interesse einer gewaltigen Mehrheit gegenüber einer verschwindenden Minderheit verteidigt.

Diese allgemeine Entwicklung, man kann sie verdammen oder preisen, wird für die Länder Westeuropas in den wesentlichsten Zügen als richtig erkannt werden müssen. Sie setzt aber eben die wirtschaftliche Entwicklung bis zur hochkapitalistischen Produktionsweise unbedingt voraus. Vielleicht ist für alle Völker Europas die soziale

*) Viktor Ch. Arlosoroff: „Der jüdische Volkssozialismus".

Revolution unvermeidlich, wenn auch in anderem Geiste geleitet als bisher in Europa.

Wie aber liegen die Dinge bei uns? Nun, die alten jüdischen sozialistischen Parteien, der „Bund", aber auch die national zum Teil schon fortgeschritteneren Poale Zion übertragen einfach, und man muß sagen, in primitiver Weise, diese Theorie und die darauf fußenden Folgerungen auf das jüdische Wirtschaftsleben. Wirklich, als wenn nicht die Arbeit, sondern das marxistische Programm den Menschen zum Arbeiter machte. Wie aber, wenn diese Regeln nur für uns nicht recht sind, wie, wenn für uns ganz andere Regeln recht sind? . . .

Dieses industrielle Proletariat nun, das in den europäischen Völkern unzweifelhaft die relativ stärkste Gruppe des Volkes bildet, das unzweifelhaft dort auch der starke Träger und der erfolgreiche Kämpfer der sozialen Bewegung ist, stellt bei den Juden eine ganz verschwindende Minderheit dar. Selbst die poalezionistische Statistik, die das Maß der Arbeiterschaft möglichst zu erhöhen sich bemüht, weil sie ihre Theorien den sozialdemokratischen Forderungen gemäß hauptsächlich auf sie stützt, kann diese Tatsache nicht verschleiern. Sie führt für Rußland nach der letzten Zahlenerhebung unter 5,063.000 Juden als im Lohndienst stehend insgesamt 335.000 an. Für Österreich bei 1,225.000 Juden 67.000 im Lohndienst. Tatsächlich dürfte die Zahl noch viel niedriger sein, und sie hat sich in der letzten Entwicklung nicht nur nicht vermehrt, sondern eher verringert. Wenn aber auf der einen Seite das Proletariat im Marx'schen Sinne, der Bevölkerungsteil nämlich, der sich in keinem Besitz von Produktionsmitteln befindet, so gering vertreten ist, so folgt mit zwingender Notwendigkeit auf der anderen Seite, daß auch der gegenteilige Prozeß, der der Konzentration des Kapitals nämlich im jüdischen Volk noch vollkommen unentwickelt ist. Diese große Masse des Volkes, die überwiegende Mehrheit, hat ihre Produktionsmittel, ihr Kapital nicht an die Großbourgeoisie verloren. Sie zeigt auch keine Tendenz dazu, sie lebt aber auch nicht von den Erträgnissen des Kapitals. Die breite jüdische Masse besteht vielmehr aus Menschen, die Eigentümer und Arbeiter zugleich sind, aus Menschen, die zwar im Besitz von Produktionsmitteln sich befinden, aber nicht ohne ihre eigene Arbeit auskommen können, die trotzdem auf ihre eigene manuelle Arbeit angewiesen sind. Die breite jüdische Masse lebt also in der typischen kleinkapitalistischen Wirtschaftsweise.

So stellt sich also das jüdische Wirtschaftsleben dar: Kein selbständiger, gesunder, eigener Wirtschaftskörper, keine ausgebildete Klassendifferenzierung, keine großkapitalistische Wirtschaftsordnung, dabei eine ungeheure Häufung selbständiger, kleiner Wirtschaftseinheiten. Und in dieses Wirtschaftssystem, das eigentlich schon an sich krank und kaum lebensfähig ist, und das im Grunde nur dank der ungeheuren Widerstandskraft des jüdischen Handwerkers und des selbsttätigen Kleineigentümers sich hat erhalten können, wollen unsere Sozialisten die europäischen Klassendoktrinen und den europäischen Klassenkampf tragen!

Die Voraussetzungen des sozialdemokratischen Programms treffen auf unser Wirtschaftsleben also nicht zu. Und deshalb treffen auch die

Mittel der europäischen Sozialdemokratie für uns nicht das Ziel. Wenn wir zum Aufbau unseres Lebens auf den Grundlagen der sozialen Gerechtigkeit und der produktiven jüdischen Arbeit schreiten wollen, so müssen wir unsere eigenen Wege gehen. *Vor allen Dingen heißt für uns Sieg des Sozialismus nicht Sieg einer Klasse, Kampf für den Sozialismus nicht Kampf einer Klasse gegen die anderen.* Unsere Mittel sind der positive ökonomische Aufbau und die Schaffung jener *sozialistischen Gesinnung*, deren Wert die Sozialdemokratie, nachdem sie ihn so lange außeracht gelassen, in Deutschland und in Rußland erst *nach* der Revolution erkennt. Denn die Arbeiterbewegung wurde in das Joch des wirtschaftlichen Klasseninteresses gespannt, der Sozialismus wurde eine Magenfrage. Jede Gegenbewegung der Seele, die auch im Nichtarbeiter den Menschen suchte, jede anders gerichtete Stimmung, die sich überwirtschaftlichen Interessen zuwandte, wurde unterdrückt durch diese materielle Notwendigkeit. Nicht Gerechtigkeit und Menschlichkeit sind die treibenden Kräfte der Sozialdemokratie gewesen. Als in einer Versammlung der deutschen Unabhängigen Sozialdemokraten ein junger Redner vor einiger Zeit darauf hinwies und sie aufforderte, ihr Leben in der Familie, in der Arbeit auf neue Grundlagen zu stellen, als er den Widersinn betonte, der darin läge, daß Arbeiter unter den Bildern von Karl Marx und Wilhelm Liebknecht zechten und Karten spielten, da wurde ihm von dem großen Führer Ledebour in demagogischem Hohn und unter brausendem Jubel der anwesenden Arbeiter geantwortet: „Wir sind eine kämpfende Armee, wir brauchen keine Kapuzinerpredigten!" Die Früchte dieser Gesinnung sehen wir heute schon in der ganzen Entwicklung der ideen- und begeisterungslosen deutschen Revolution, die nicht eine soziale Erneuerung, sondern eine einzige große überspannte Lohnbewegung ist.

Es ist Zeit, daß die sozialistische Bewegung sich auf ihre höhere Aufgabe besinne, auf die Erhöhung der Menschenkultur und der Gerechtigkeit.

Die jüdischen arbeitenden Massen, auf die unser Volkssozialismus sich stützt, haben darin die Sendung des Bannerträgers zu erfüllen. Durch den adeligen Geist unserer Geschichte und die Herrschaft der Ideen der Gerechtigkeit und der menschlichen Freiheit in der jüdischen Geistesentwicklung, durch die geistige Durchbildung der Generationen, ihr Kulturbewußtsein und ihren hohen Freiheitsdrang sind sie berufen, voranzugehen in diesem Kampf für einen idealistischen Sozialismus. Es gilt, im Tiefsten die *menschliche* Gleichberechtigung des Arbeitenden zu erreichen.

Zum jüdischen Wirtschaftsproblem muß noch hervorgehoben werden, daß nicht irgendeine mechanische Unvollkommenheit, nicht irgendeine technische Zurückgebliebenheit, nicht die historisch bedingte Kindlichkeit des jüdischen Wirtschaftskörpers und seine nicht entwickelten Differenzierungen, nicht das Problem von Unterdrückern und Unterdrückten, nicht der Gegensatz ist das beherrschende Problem des jüdischen Wirtschaftslebens. Das Entscheidende liegt in einer ganz einzigartigen und zugleich erschütternden Tatsache, die recht eigentlich den Hebel bildet zur lebendigen jüdischen Wirtschaftsbewegung und

damit auch den Schlüssel zu einer starken jüdischen Wirtschaftspolitik. Diese Tatsache ist die fast völlige Unproduktivität der jüdischen Wirtschaft. Die **Reproduktivierung (im wahren Sinne des Wortes) der Massen des jüdischen Volkes muß unsere erste Aufgabe sein, das erste Große, was unsere Sozialpolitik zu erfüllen hat.**

Nirgends aber zeigt sich die Kluft, die den jüdischen Volkssozialismus von allen anderen sozialistischen Parteien trennt, deutlicher, als in ihrer verschiedenen Beziehung zum Kulturproblem. Wenn man schon im allgemeinen feststellen kann, daß die gesamte sozialdemokratische Bewegung, indem sie von rein ökonomischen Gesichtspunkten ausgeht und auf sie den Hauptton in ihrer Anschauung vom Leben der Menschengemeinschaft legte, den Wert des Geistes herabwürdigte und sein Gestalten und Wesen vernachlässigte, so kann man es in noch erhöhterem Maße von unseren pseudo-jüdischen Sozialisten behaupten. Sie stellen die Menschen hinein in das Unentrinnbare der gesellschaftlichen Entwicklung, sie nehmen die Gegenwart, das Seiende, als ein Gegebenes, Unveränderliches, fast durch sein Sein Geheiligtes. Diese so genannten und so sich nennenden Revolutionäre bleiben dem jüdischen Kulturproblem gegenüber teils gleichgültig, teils in der Evolution resigniert, in beiden Fällen also so unrevolutionär wie möglich.

Der zionistische Volkssozialismus darf in dieser ihrer Stellung nicht im mindesten beharren. Nein, er darf sogar nicht den geringsten Zweifel darüber lassen, daß er gesonnen ist, auch mit der **Kulturrevolution** zu beginnen, die für uns notwendig ist. In den arbeitenden Massen lebt ja nicht nur eine starke soziale Energie, sondern liegen auch die Wurzeln der Kulturkraft aller Völker. Die arbeitenden Massen sind fest verbunden mit einem echten, natürlichen, nicht überspannten und nicht fortdisputierten nationalen Kulturgefühl. In ihrer Tiefe schlummert ein geistiges und seelisches Können, das lange Zeit schon, seit der Kapitalismus die Seele des Arbeitenden ertötet, gefesselt ist und nicht imstande, alle seine Kräfte zu lösen und freizumachen.

Was heißt aber für uns Kulturrevolution?

Seit der Zeit, wo wir, ohne innerlich stark und reif genug dafür zu sein, in das Leben der europäischen Völker eintraten, und wo ihre fremden Kulturelemente mitbestimmend auf unser Leben zurückwirken, ist die Kontinuität unserer Geschichte zerrissen. Unser Heute fühlt sich nicht verbunden mit unserem Gestern. Heute und gestern sind zwiespältig und ein tiefer Riß klafft zwischen ihnen. Darum heißt: die jüdische Kultur der Gegenwart im „revolutionären" Gegensatz zu der jüdischen Kultur der Vergangenheit fortentwickeln wollen nichts anderes als diesen Riß erweitern. Es heißt nichts anderes als bewußt die organische Entwicklung unseres Volkstums auf Abwege zu treiben, die es mehr und mehr den fremden starken Einflüssen untertan machen müssen. Das jüdische Volk aber wird durch diese Tendenzen, die zur Verfälschung seiner Kultur führen, seiner künftigen schöpferischen Möglichkeiten beraubt. Will der jüdische Revolutionär der jüdischen Revolution in Wahrheit einen Sinn geben, so kann es nur der sein: Das jüdische Leben derart umzugestalten, daß der unüberbrückbare Riß in seiner

geschichtlichen Entwicklung überbrückt wird und aus dem Zwiespalt die Einheit erwächst. Durch diese Revolutionierung der jüdischen Gegenwart und ihre Angliederung an die organisch gewordene Vergangenheit ist wieder der Weg gebahnt zu einer einheitlichen und gesunden Entwicklung der Zukunft.

Aus diesem Grunde müßten eigentlich die „revolutionären" jüdischen Parteien auf kulturellem Gebiete für die Wiedereroberung und Erneuerung des Hebräischen eintreten. Sie sind heute seine größten Feinde. Der zionistische Volkssozialismus wird mit aller Entschiedenheit gegen die Front machen und er wird hier, wo es sich um Sein oder Nichtsein der jüdischen Nation handelt — denn erst das Wesen der Kultur bestimmt das Wesen der Nation — keine Kompromisse kennen.

Das Hebräische muß wieder die Sprache des jüdischen Alltags ebenso wie die des jüdischen Geisteslebens werden. Nach diesem Ziel gilt es das Steuer zu richten!

Der „Hapoel Hazaïr", eine ursprünglich jüdisch-palästinensische Schöpfung, will eine Fraktion innerhalb der zionistischen Organisation werden und innerhalb aller Kreise und Klassen des jüdischen Volkes für die Verbreitung und Verfestigung des nationalen und sozialen Gedankens wirken, wobei er die Wichtigkeit des Pioniertums in jeder Bewegung in den Vordergrund seiner Propaganda setzt. Seine Ideologie stellt eine eigenartige Synthese zwischen Zionismus und Sozialismus dar. Indem er einen einseitigen Materialismus verwirft, der dem Geist und dem Willen die ihnen in der Geschichte zukommende Bedeutung aberkennt, will er den Zionismus nur auf dem Prinzip der jüdischen Arbeit verwirklicht sehen und der Sozialismus ist ihm keine Sache der Klasse, sondern eine des ganzen Volkes, das im Geiste seiner vieltausendjährigen hebräischen Kulturtradition in Palästina zur höchsten Entfaltung gelangen soll.

(Verbindende Sätze von M. N.)



HEINRICH MARGULIES:

BERNFELD UND ARLOSOROFF.

Dr. Siegfried Bernfeld: Das jüdische Volk und seine Jugend. R. Löwit-Verlag. Wien, 1919.
Viktor Ch. Arlosoroff: Der jüdische Volkssozialismus. Verlag Hapoël Hazaïr. Berlin, 1919.

I.

Es war höchste Zeit, daß wir die Ghettobegrenzung unseres Denkens verloren. Viel zu sehr haben wir uns in das Einzelproblem unseres Volkes verstrickt, viel zu sehr seine Verknüpftheit mit Menschheitproblemen außer acht gelassen. So schroff auch die Eigenart

unseres Volkes sein mag — die Fragen, vor die es sich gestellt sieht, sind die Fragen aller Völker. Wir haben nicht als Mitgleder des jüdischen Volkes, sondern als jüdische Mitglieder der Menschheit über sie zu urteilen. Bisher galt ein jüdischer Denker nur, wer jüdische Gedanken dachte, nicht aber wer Menschheitsgedanken jüdisch dachte; als jüdischer Politiker, wer jüdische Politik trieb, nicht wer Menschheitspotitik jüdisch trieb. So sind alle unsere Denker und Politiker nur Ghettodenker und -Politiker geblieben, der Aufstieg zu europäischen Höhen blieb selbst jenen versagt, die, wie Achad Haam, ihr jüdisches Denken mit westeuropäisch-philosophischer Schulung vereinten.

Es tut not, aus dieser Begrenzung herauszutreten. Heute mehr als je, denn es hat den Anschein, als ob die Isoliertheit der Völker im Niederbruch sei. Die trennenden Schützengräben werden verschüttet, die feindlichen Fronten lösen sich auf. Die klassenbourgeoise Gesellschaft liegt im Sterben und das übernationale Sozialisierungsgeschlecht reißt die trotzigen Landespfähle ein. Jeglicher nationaler Hochmutsglaube, jeder eitle Wahn auf Auserwähltheit und Kulturmission erkennt seine Begrenztheit und bescheidet sich, Nachbarvölker vorurteilsfrei zu betrachten und in das Werk des Wiederaufbaues einzubeziehen. Man überwindet das Trennende, sucht das Gemeinsame. Man unterdrückt das feindselig Ausschließliche und sieht die Eigenart höchstens noch *in der eigenen Art, die allen gemeinsamen* — und nur in gemeinschaftlicher Arbeit, nur durch gegenseitige Hilfe zu lösenden — *Fragen anzupacken.*

Die soeben erschienenen beiden letzten Bücher der jüdischen Bewegung zeugen davon, daß auch wir dieser Entwicklung zustreben. Sie sind Menschheitsbücher. Behandeln Fragen aller Völker, europäische Fragen. Noch nicht immer ganz bewußt und deutlich. Beide bekunden noch durch ihre Titel, daß sie sich des entscheidenden Schrittes selbst nicht allzudeutlich bewußt geworden sind, den sie vollzogen haben: sie bezeichnen sich als intern jüdische Erscheinungen und insbesondere bei Arlosoroff hat man auch den Eindruck, daß er sich nur auf das eigentlich Jüdische beschränken *wollte*, so daß es Sache der Andern sein wird, den allzu eng gedachten Rahmen zu erweitern. Doch gleichgültig ob es dem, der das Buch geschrieben hat, auch deutlich geworden ist, daß er nicht mehr *für* Juden und nicht mehr *von* Juden allein schrieb, oder nicht — im Buch selbst liegt es drin, und das ist sein größtes Verdienst.

Das Menschheitliche der Bücher kommt schon dadurch zum Ausdruck, daß beide im Grunde sozialistische Bücher sind und eine Stellungnahme zu jenen Fragen bekunden, die heute die ganze Welt belasten: zu den Fragen der Umgestaltung der Gesellschaft. Aber während der Menschheitscharakter des Buches von Bernfeld bewußter betont wird als von Arlosoroff, tritt das Sozialistische nur bei letzterem deutlich und offen hervor. Bei Bernfeld verbirgt es sich hinter verschiedenen Decknamen wie Pädagogik, Jugendbewegung etc. Auch darüber müssen wir hinwegzukommen trachten. Dem rein pädagogischen Teil des Buches stehe ich ohnehin unbeteiligt gegenüber, umso leichter wird es mir sein, das Grundlegende, zunächst als Voraussetzung allein Wesentliche herauszugreifen: das Europäische und das Gesellschaft-

liche, und zwar wohl das Sozialistische, das heißt das was auf eine Änderung der Gesellschaft hinzielt, wie auch das Soziologische, das heißt das, was auf einer Erkenntnis der das Gesellschaftsleben beherrschenden Gesetze beruht. Das „Utopische" bei Bernfeld, die Konstruktion einer neuen, nach idealen Grundsätzen aufgebauten Erziehungsgesellschaft lasse ich zunächst außer acht. Denn wenn sie nicht in eine wohlbegründete Erfassung der Realität (worunter ich das Wirken der natürlichen Gesetze, in der Natur wie in der Gesellschaft, verstehe) gebettet ist, so bildet sie nur eine Variation des beliebten „Ja, wenn ich König wäre!" und nicht mehr. Hierüber ist sich wohl auch Bernfeld im Klaren, denn er schickt seinem Hauptteil eine Auseinandersetzung über das Verhältnis von Jugend und Gesellschaft voraus. Sie beginnt mit einer eindeutig geraden Linie. Allerdings gerät diese später ins Schwanken und vollzieht zittrige Wellenbewegungen, aber zunächst setzt er mit einer klar formulierten Feststellung ein, die wohl geeignet ist, zum Ausgangspunkt einer solchen Untersuchung gemacht zu werden. Die Gesellschaft, sagt er, wird als bürgerliche Klassengesellschaft vom Typus des Bourgeois beherrscht und so wie alles andere in ihr werden auch die Erziehungsprinzipien durch diesen Typus bestimmt. Das gesamte Bildungswesen ist auf Klassenprivilegien aufgebaut, den Söhnen einer Klasse vorbehalten und zur Züchtung eines bestimmten Klassentypus gedacht. Soweit die zweifellos unanfechtbare Prämisse. Nun setzt die Frage ein: wie ist das zu ändern? Wie kann man sich ein Erziehungswesen so schaffen, daß erstens das ganze Volk umfaßt und daß es zweitens einen anderen Typus Mensch erzeugt, d. h. einen Gegentyp gegen den Bourgeois?

Diese Frage enthält aber einen gefährlichen circulus vitiosus, denselben, an dessen eherner Kreislinie sich bisher alle Versuche, einen festen Grund- und Ausgangspunkt in den Gesellschaftsfragen zu erhalten, gebrochen haben. Man kann entweder ausgehen von der Gesellschaft und von ihr verlangen, daß sie ein anderes umfassenderes Erziehungssystem, eine andere Form schaffe, oder aber — man kann ausgehen von der Jugend und von ihr verlangen, daß sie die Gesellschaft (der Bourgeoisie) stürze. Die Gesellschaft ist Herrin über ihre Einrichtungen und ist die Gesellschaft bourgeois, so wird sie freiwillig kein anderes als ein bourgeoises Erziehungssystem einführen. Also muß sie gezwungen, muß sie gestürzt werden. Kann aber zum Träger eines solchen Umsturzes dieselbe Jugend werden, die ganz in den engen Grenzen derselben Gesellschaft auferzogen wurde? Wird eine solche Jugend genug Tatkraft und Reife haben können, um die Gesellschaft von Grund auf zu wandeln und eine bessere an ihre Stelle zu setzen? Muß sie nicht, um neuen Gesellschaftsgeist zu begreifen, erst im neuen Gesellschaftsgeist herangezogen werden?

Sie hat ihre Aufgabe, Gesellschaft zu wandeln, stets unklar gespürt, aber diese Unklarheit suchte man ihr klar zu machen als eine Auflehnung der Jugend gegen die Erwachsenen, nicht als den Kampf des Sozialismus gegen die Klassenbourgeoisie. Darum *mußte* sie notgedrungen stets scheitern. *Jeder Aufstand gegen das, was man morgen selbst ist, bleibt zur Erfolglosigkeit*

verurteilt. Man kann sich nicht künstlich jung erhalten und je näher die Stunde kommt, wo man selbst „erwachsen" ist, desto mehr erlahmt die Schwungkraft. Darum ist jede Jugendbewegung, die nur auf Jugendlichkeit und auf der Feindschaft gegen die Erwachsenen beruht, eine recht fragwürdige Angelegenheit. Jugendbewegung hat Sinn nur als Kampf gegen die Gesellschaft, um sie zu zwingen, eine neue Form und eine neue Jugenderziehung zu schaffen, d. h. sie hat nur Sinn als sozialistische Bewegung. Es ist schade, daß Bernfeld diese Konsequenz bisher nicht erkannt, oder aber, wenn er sie erkannt hat, jedenfalls nicht deutlich genug ausgesprochen hat. So ist es ihm zum großen Teil zuzuschreiben, daß unsere Jugendbewegung ganz in der Jugendlichkeitsbewegung versandete und nicht das wurde, was sie hätte werden müssen: eine soziale Bewegung, eine deutlich auf Umgestaltung der Gesellschaft (und insbesondere unserer Gesellschaft, die vorläufig noch durch die zionistische Organisation repräsentiert wird) gerichtete Tendenz, somit eine politische Angelegenheit mit dem Ziel einer Politisierung der Jugend. Hier in seinem Buche spricht er es selber aus, klar, aber immer noch ohne die Konsequenzen zu ziehen, die endlich unsere Jugend auf einen geraden Weg weisen können.

Halten wir dies fest:

Es handelt sich nicht darum, die Gesellschaft der Erwachsenen zu bekämpfen, sondern darum, die Klassengesellschaft der Bourgeoisie zu sprengen! Hier ist der Punkt, wo Bernfeld kraftvoll in jenen vorerwähnten circulus vitiosus hätte hineingreifen und ihn zerreißen können: man muß die Gesellschaft stürzen: ein politisches Ziel. Und wenn es nicht durch Jugend erreicht werden kann, wenn es sich erweisen sollte, daß die Jugend als Erzeugnis der Gesellschaft, als Träger ihres Geistes, als Produkt ihres Erziehungssystems nicht selbst dieses Ziel erreichen kann, nun wohl, so ändert das nichts am politischen Ziel und man muß dann sehen, welche anderen Faktoren in seinen Dienst gestellt werden müssen. Hier wäre also der Punkt, wo man den Sozialismus als politisches Programm allem andern, und selbst dem Jugendprogramm, voranzustellen hätte! Bernfeld hat das nicht getan. Mit gutem Grund. Wer wie er, seine jahrelange Tätigkeit auf der Vorstellung einer fast schon allein ausschlaggebenden „Jugend" aufgebaut hat, weicht einer Erkenntnis aus, die den Machtbereich dieser Jugend wesentlich einengt. Und diese Erkenntnis wäre hier nicht zu vermeiden gewesen. So aber wurde die Linie von hier an zittrig, schwankend und widerspruchsvoll.

Denn welches ist die Rolle der Jugend innerhalb sozialistischer Bewegungen?

Daß die Jugend für jeglichen Sozialismus empfänglich ist, daß sie Eigenschaften besitzt, welche sie befähigen, sich mit ihrer ganzen Liebe neuen gesellschaftsbildenden Ideen hinzugeben, steht außer Zweifel. Indessen warum? Sie haßt die Gesellschaft, sie haßt den Materialismus und die zweckhafte Bedingtheit des wirtschaftlichen Lebens, sie haßt den „Erwachsenen" und nennt ihn „Bourgeois". Aber damit meint sie nichts weniger als das, was der Sozialist da-

runter versteht, den Bourgeois als Klassentyp, sondern nur den Bourgeois als „Spießer". Vor die Klassenfrage gestellt, vollzieht die Jugend eine andere Wahl: sie bleibt durchaus bürgerlich, obgleich sie doch, wenn sie schon das „Erwachsen" nicht aufhalten kann, sicher nicht bourgeois im politischen Sinne zu werden braucht. Mit anderen Worten: das, was die Jugendbewegung der Jugend an Haß gegen die Gesellschaft mitgibt, richtet sich nur gegen einen geistigen, nicht gegen einen politischen Typ. Und damit ist die Gesellschaft gerettet, der Umsturz verhütet. Wie wäre es auch anders möglich! Die Jugend vermag sich zu begeistern, zu berauschen, sie ist empfänglich für alles Reine, Ideale, Erhabene. Aber in all ihrer Jugendkraft vermag sie doch eins nicht zu entbehren: die Führung. Und diese bleibt in einer bürgerlichen Gesellschaft bürgerlich. Dagegen hilft keine Literatur, dagegen helfen keine vereinzelten Jugendführer. Diese bilden ein wertvolles, aber nur unzulängliches Gegengewicht. Völlig ohne Unterstützung der Gesellschaft, ja in unversöhnlicher Gegnerschaft gegen die Gesellschaft vermag Jugend als Ganzes sich nicht zu orientieren. Sie war gewiß Trägerin der nationalen Idee im Zeitalter des Nationalismus und erhob durch ihre reine, selbstlose Hingabe diese Idee weit über das ökonomisch-politische Niveau, auf welchem sie sich innerhalb der „Gesellschaft" befand — aber das wesentliche ist, daß sie sich in der Gesellschaft befand, daß die Gesellschaft selbst, ganz gleich in welcher Form nationalistisch war und darum ihr Erziehungssystem dem Nationalismus zur Verfügung stellte. Der deutschnationale Burschenschafter mochte sich, wenn er in den Krieg zog, unter seinem Nationalismus etwas anderes vorstellen als sein Vater, der als Generaldirektor eines nach erweitertem Absatz drängenden Unternehmens die wirtschaftliche Expansion Deutschlands wünschen mußte oder als sein Großvater, der Veteran von 1870/71 und Vorsitzender des Kriegervereines ist — genug, daß der Sohn am Vater seine Stütze fand, und wenn nicht beim Vater, so in der Schule, in der Literatur, in jeder Versammlung. Es ist genau die gleiche Veranlagung und Empfänglichkeit der Jugend, die heute aus ihr Sozialisten machen kann, wie sie bisher Nationalisten aus ihnen machte und darum ist die Jugend zum Sozialismus bereit — aber nicht nur fehlt ihr die Führung, sie hat alles, aber auch alles gegen sich. Abgesehen vom Vater (was nicht immer eine Hemmung zu bedeuten brauchte) auch die Schule und alles, was irgendwie Jugend beeinflußt. Die ganze bürgerliche Gesellschaft. Und wenn sie in diese Gesellschaft hineinwächst, wenn sie in jenes Alter kommt, wo eine Außerachtlassung der eigenen Existenzbedingungen nicht mehr möglich ist, da geht es ihr nicht wie den jungen Nationalisten, die auch innerhalb der Gesellschaft und als Erwachsene ihre beruflichen Interessen mit ihren nationalen Ideen einträchtig verknüpfen können, sondern sie steht auch dann in unverändertem Kampf gegen die Gesellschaft.

Dies alles macht, daß die Jugend einer bürgerlichen Gesellschaft nicht Träger einer sozialistischen Bewegung sein kann. Sie leistet Folgschaft, aber auch das mit Maß. Sie bleibt Anhang, Nachwuchs, und zwar Nachwuchs allenfalls der sozialistischen Partei, welche

selbst der Gesellschaft der Erwachsenen angehört, politisch und somit unjugendlich ist.

Damit ist gesagt, daß im Sozialismus der Jugend vielleicht eine große, sicher aber nicht eine so entscheidende Rolle zukommen kann wie im Nationalismus. Und das scheint mir mit einer der Gründe, aus welchen Jugendführer wie Bernfeld solcher Erkenntnis ausweichen. Sie versuchen zu zeigen, daß aus diesen oder jenen Gründen gerade die Jugend und nur sie prädestiniert sei, die neuen Ideen zu verwirklichen. Das gelingt ihnen aber nur, wenn sie Wortvertauschungen vornehmen, die die Klarheit der Gedankenlinie trüben und nur verwirren. Und hier liegt der Fehler des Buches, der einzige, den ich zu besprechen vermöchte: Bernfeld hat sich von solchen Vertauschungen nicht frei zu halten vermocht.

Der Satz: a = c, b = c, folglich a = b hat nur eine begrenzte Gültigkeit. Voraussetzung ist, daß a, b und c restlos meßbare Größen sind. Wenn man sagt, der Jude ist ein Mensch, der Christ ist ein Mensch, so kann man daraus folgern, daß beide Menschen sind, nicht aber, daß beide einander gleich sind. Von a kann man nichts anderes aussagen, als daß es a ist und daß es gleich c ist. Vom Wesen des Juden aber hat man noch nichts begriffen, wenn man sagt, daß er ein Mensch ist. Nur wer das außer acht läßt, gelangt zu solchen Gleichsetzungen wie Bernfeld ungefähr in den folgenden:

1. Gesellschaft = Bürger = Materialistisch
2. Assimilant = Bürger = Materialistisch
3. Jugend = Antibürger = Geistig
4. Jude = Antimaterialist = Geistig.

Folglich:

5. Jüdische Jugend = Geist gegen Materie, gegen Assimilation, Bourgeoisie, Gesellschaft.

Und damit ist alles erreicht. Nicht nur ist bewiesen, daß die Jugend und nur sie die bourgeoise, materialistische Klassengesellschaft beseitigen wird, sondern gleichzeitig wird erstens der europäischen Gesellschaft ein Seitenhieb versetzt und ihr gesagt, daß nur die Juden als Vertreter des Geistes gegenüber der Materie die Gesellschaft umzugestalten vermögen, und zweitens wird ein nicht schwächerer Seitenhieb der Assimilation versetzt, die antijüdisch, folglich materialistisch, antigeistig und bourgeois ist, Das scheint mir ein Jonglieren, ein Abirren von der ursprünglich klaren Linie und ihrem Ziel.

Dies noch einmal zu formulieren hebe ich heraus: Jugendbewegung als Bewegung der Jugendlichen gegen die Erwachsenen hat ihre Bedeutung verloren. **Denn im Vordergrund steht die Frage, wie die Gesellschaft umzugestalten sei.** Will Jugend daran Anteil nehmen, so hat sich Jugendbewegung zu politisieren, sie hat bewußt sozialistisch zu werden. Hoffen wir, daß Bernfeld diese Folgerung, die er selbst bereits skizziert hat, künftig deutlich als Programm herausarbeitet!

(Ein zweiter Aufsatz in der nächsten Nummer.)